

HAUPTKIRCHE ST. PETRI



Predigt am 25.3.2012 um 10 Uhr

Judika

„Der Äskulap-Stab und die eherner Schlange“

Predigttext: 4. Mose 21, 4-9

HP Christoph Störmer

„Und das Volk war verdrossen auf dem Weg und redete wider Gott und Mose. Warum hast du uns aus Ägypten geführt, daß wir hier sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, daß viele aus ihnen starben. Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben. Bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns nehme. Da sprach der Herr: Mache dir eine eherner Schlange und richte sie an einem Pfahl hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherner Schlange und richtete sie auf. Und wenn jemanden die Schlange biß, so sah er die Schlange an und blieb am Leben.“

Liebe Gemeinde, eine Geschichte von weit her, über 3000 Jahre alt – und doch: die zentrale Figur darin löst sofort in jedem von uns Gefühle und Reaktionen aus. Schlangen haben etwas Beunruhigendes und Unheimliches. Sie erschrecken, machen Angst, lassen zusammen zucken. Sie schleichen, können sich blitzschnell über den Boden schlängeln und zischeln und man weiß nicht, ob sie aggressiv sind oder gar giftig. Zugleich geht von ihnen eine Faszination aus, besonders, wenn z. B. ein indischer Schlangenbeschwörer mit dem Flötenspiel eine Kobra aus einem Korb zaubert und zum Tanzen bringt.

Im Symbol der Schlange und ihrer eher negativen und dämonischen Ausprägung, im Drachen, verdichten sich Urängste der Menschheit vor Ungeheuren, vor Ungeheuern. Zugleich verkörpern sich in der Schlange Potenzen, Möglichkeiten, die über unser menschliches Vermögen hinaus gehen. Schlangen bewohnen Erdlöcher und sind mit dem unterirdischen Bereich verbunden. Zugleich schlüpfen sie, den Vögeln gleich, aus Eiern, und werden daher in der Kunst oft als Mischwesen dargestellt. Im Frühjahr häuten sie sich, sie streifen die alte Haut ab und sind daher zum Symbol des sich selbst erneuernden Wesens geworden. Und sie können einen starren, bannenden Blick auf ein potentiell Opfer richten. Damit gelten sie als durchdringend und allwissend. Schon in der Schöpfungsgeschichte der Bibel heißt es, dass die Schlange klüger und listiger war als alle anderen Tiere, die Gott gemacht hatte. Wegen des Wortspiel „Nackt“ und „klug“ im Hebräischen übersetzt die „Bibel in gerechter Sprache“ an dieser Stelle: „Die Schlange hatte weniger an, aber mehr drauf als alle Tiere des Feldes.“ Sie erweckte die Neugier der Eva und verführte sie – zum Wissenwollen. Was kann daran schlecht sein, wie Gott sein und wissen zu wollen, was gut und böse ist?

Wir kommen noch darauf zurück. Interessant ist allemal, dass auch in der griechischen Mythologie die Schlange mit Wissen und Weisheit assoziiert wird. Denken Sie an Apoll, den Sohn des Zeus: Seine erste große Wanderung führte ihn aufs Festland nach Delphi, wo er die Schlange tötete, die das dortige Orakel bewachte, einen Ort, wo das Wissen über künftige Dinge gleichsam aus dem Schoß der Erde quoll. Apoll macht sich zum Herrn des Orakels und wurde so zu einem Gott der Weisheit; Götter wie Sterbliche wallfahrteten zu ihm, um sich Rat zu holen. Der Ratgebergott wurde auch zum Gott der Heilkunst. Seine Kenntnisse gab er an

seinen Sohn, den Ärztgott Asklepios – oder Äskulap – weiter, dessen Wahrzeichen, der von einer Schlange umwundene Stab, noch heute das der Ärzte und Apotheker ist. Ist Moses ein Heiler, eine frühe Vorform des Mannes mit dem Äskulapstab? Könnte er gar als Schutzpatron der Homöopathie gelten? Ähnliches soll durch Ähnliches geheilt werden, auf diesem Prinzip basiert die homöopathische Heilkunde. Wen also eine Schlange beißt, der wird durch eine erneute Begegnung mit der Ursache des Übels geheilt.

Ich mache erst mal einen Punkt. Dies ist kein mythen- oder medizinhistorischer Vortrag, sondern eine Predigt. Lassen wir das Schlangenthema also mal einen Moment beiseite und schauen uns die Dynamik der Geschichte an – Gott und die Schlange und sogar Jesus kommen gleich noch ins Spiel.

Ausgangspunkt der dramatischen Entwicklung ist etwas, was wir auch alle kennen: **Verdruss**. „Und das Volk wurde verdrossen auf dem Weg“ haben wir in der Luther-Übersetzung gehört. Auf dem Weg – auf dem Weg in die Freiheit, auf dem Weg zum Erwachsen werden, ja, es geht beim Auszug des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten im wahrsten Sinne des Wortes um Emanzipation: e manus capere – aus der Hand nehmen oder geben, je nach Perspektive. Endlich frei sein, nicht mehr unter einer Knute, nicht mehr fremd-, sondern selbstbestimmt leben wollen. Doch der Weg zum Erwachsenwerden und in die Freiheit ist nie ein Spaziergang, das gilt für den einzelnen, der sich aus einer Familie, aus einer Tradition, aus einer Ehe lösen will um seiner Selbstachtung willen, das gilt für den, der sich beruflich auf eigene Beine stellen will, das gilt für ein Volk, dass die alten Pharaonen abschüttelt wie in Nordafrika oder es gilt, Nationalstaaten, die an der Vision der Vereinigten Staaten von Europa arbeiten.

Der Weg in die Freiheit ist oft steinig und dauert lange. Da kommen schnell Gefühle von existenzieller Unsicherheit auf, Ressentiments werden geweckt, man sucht Schuldige, und ängstliche Stimmen bekommen Gehör und ein vielfaches Echo: Worauf haben wir uns da eingelassen? So furchtbar war das alte Leben doch gar nicht. Früher war plötzlich alles besser. „Warum hast du uns aus Ägypten geführt, daß wir hier sterben in der Wüste?“ Wenn es hart auf hart kommt, wenn immer neue Gefahren lauern oder Unwägbarkeiten sich auftun, wenn gar der Tod um die Ecke schaut, können selbst die Freundlichsten vor Sorge oder Frust zermürbt werden und das Handtuch werfen.

Die Murr Geschichten aus dem alten Israel sind aktuell. Wie ein Spiegel auch unserer Erfahrungen. Obwohl keiner Hunger leidet, sagen die Leute: dies Essen hier ekelt uns an. Aus Verdrossenheit wird Geringschätzung und Verachtung gegenüber dem, was man hat. Und wie ein Schlangenbiss sein schleichendes Gift ausbreitet in einem Körper, so kriecht die Angst in die Menge derer, die da unterwegs sind. Vergiftet wird, worauf Menschen angewiesen sind und worum der neue Bundespräsident in seiner ersten Rede gebeten hat: Vertrauen. Und Gemeinsinn.

In der alten Bibelgeschichte wirkt das Gift so nachhaltig, dass das ganze Gemeinwesen Schaden nimmt und in Gefahr gerät. Da gibt es plötzlich einen Punkt der Besinnung. Unser Verdruss hat uns in eine Falle laufen lassen. Reue überkommt die Menschen. In der alten Sprache: „Wir haben gesündigt.“ Modern und durchaus richtig und sachgerecht übersetzt: Wir sind aus der Spur geraten, wir haben uns verrannt. Wer holt uns aus der selbst verschuldeten Falle raus?

„Bitte du zu Gott“, so die Anfrage an Moses. Aus den Schlangenbissen sind Gewissensbisse geworden. Womöglich waren die giftigen Schlangen von Anfang an auch innere

Verunsicherungs- und Verängstigungsprozesse: Wer lästert und leichtfertig das Leben schlecht redet, vergiftet sich selber und andere. Wer rumgiftet, sät Zwietracht und schlägt irgendwann nur noch um sich, weil er überall giftige Schlangen fürchtet. Und wer überall giftige Schlangen sieht, wagt am Ende keinen Schritt mehr und kriegt den Blick nicht mehr hoch zum anderen. Wie erlösend kann da die Erkenntnis sein: Wir sind vom Weg ab. Wir haben gesündigt. Dies zu erkennen, ist wohl der erste Schritt einer Heilung.

Was nun aber von Gott befohlen und von Moses umgesetzt wird, könnte Anlass für neue Panik und Verstörung sein. Moses befiehlt gleichsam, sich der Angst zu stellen und hinzusehen. Ihr genau ins Angesicht zu sehen. Wie bloß kann das geschehen, dass das auf den ersten Blick bedrohliche Bild der ehernen Schlange sich beim genaueren Hinschauen zum Heilmittel und Lebenszeichen verwandelt? Eine erste, psychologische Antwort könnte lauten: Man soll das, was einen selbst oder die Beziehungen untereinander stört und vergiftet, nicht unter den Teppich kehren oder leugnen, sondern man muss sich damit befassen. (Übrigens: Auch „Gottesentgiftung“ funktioniert nicht, indem ich schreiend weglaufe von der Kirche und behaupte, Gott gäbe es gar nicht.)

Gleichzeitig gilt es aus der puren Selbstverkrümmung, dem ängstlichen Drehen um sich selber, den Kopf zu erheben, nach vorne zu schauen, ins Gegenüber zu kommen.

Vielleicht hilft jetzt zum tieferen und weiteren Verstehen und Mitgehen mein kleiner Eingangs-Exkurs zur Symbolik der Schlange. Sie gehört von Anfang an zur Schöpfung dazu. Sie hat bedrohliche Seiten, doch sie zum Dämon und Drachen aufzubauschen, bedeutet, sie zu verteuflern. Wichtiger wäre es, sich mit dieser Schlangenkraft ins Benehmen zu setzen. Als respektvolles Gegenüber. Es ist interessant, dass der Gott des Judentums, der uns im zweiten Gebot sagt, wir sollten uns kein Bildnis von ihm machen und der jeglichen Versuch dazu – siehe das Goldene Kalb – zunichte macht, dieses Bildnis mit der Schlange ausdrücklich befiehlt. Im Hebräischen steht übrigens wörtlich: Seraf-Schlange, von Luther mit feuriger Schlange übersetzt. Doch seraf – das kennen wir auch anders: Seraphen sind brennende, erglühende, flammende Wesen, die uns an anderer Stelle in der Bibel als himmlische Mächte oder Engel begegnen. Im Engel wie in der Schlange begegnet uns ein Aspekt Gottes.

Vom Schlangenbiss über den Gewissensbiss zum Wissen um das Geheimnis der Schlange – das ist wahrhaft ein weiter Weg, kein gesichertes Schulbuchwissen, sondern ein Erkennen auf dem Weg. Wichtig scheint mir da der Stab des Moses zu sein: Unser Leben ist ein Weg, kein Zustand, und auf diesem Weg braucht es Weisungen. Wir sind unterwegs. Noch nicht angekommen.

Das Geheimnis der Schlange bleibt auf gewisse Weise verborgen. 1000 Jahre lang, könnte man sagen, nämlich bis zu dem Zeitpunkt, an dem Jesus einen erhellenden Hinweis gibt und sich selber mit dieser ehernen Schlange vergleicht: In einem nächtlichen philosophischen und seelsorgerlichen Gespräch sagt er zu dem Ratsherren Nikodemus – nachzulesen im Johannesevangelium (3,14-15) – „Wie Moses in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss des Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“

Genau genommen sollte Moses eine feurige, eine Seraf-Schlange nehmen (und nicht eine ehernen) und diese an einem Pfahl oder Stab aufrichten, also ja wohl töten. Stattdessen nahm er ein Abbild aus Eisen. Jesus jedenfalls, wenn er sich mit dieser Schlange vergleicht, bewirkt damit Mehrfaches:

1. Er empfiehlt sich selber als Heilmittel: So wie der Blick auf die Moses-Schlange entgiftet und vor dem Tod rettet, so die Rolle Jesu. Er erlöst Menschen aus der Falle der Selbstvergiftung, aus der Depression zermürbender Gewissensbisse. Er zieht die Schuld auf sich, wie die Schlange im Paradies. Er ist bereit, als Sündenbock zu firmieren. Und bricht so den Kreislauf der Gewalt, den sonst nie endenden Zirkel gegenseitiger Schuldzuweisung.

2. Doch indem er sich mit der Schlange vergleicht, deutet er auch eine Verwandlung an: Die Schlange ist ein Symbol der Wandlung. Sie häutet sich, sie erscheint in neuem Gewand. Sie ist eine Kraft, eine Auferstehungskraft, auch von innen, wie die Kundalini-Schlange.

3. Die Schlange ist ein Bild der Weisheit, sie weiß auch um das, was noch nicht erschienen ist. Jesus nimmt auf, was die Schlange im Paradies versprochen hat. Die Schlange hat nicht gelogen, wenn sie sagt zu Adam und Eva: Ihr werdet sein wie Gott. Die Menschen haben sich allerdings verhoben, weil sie bis heute das missverstehen und lieber selber Gott spielen. Anders der 1. Johannesbrief, wo es heißt (1. Joh. 3,2): „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden.“

Das, liebe Gemeinde, ist frohe Botschaft mitten in der Passionszeit. Noch muss vieles durchschmerzt und durchlitten werden. Mancher giftige Pfeil gezogen, vieles in jedem von uns und in unserem Miteinander entgiftet werden.

Wie Luther sagt: „Wir sind's noch nicht. Wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, aber der Weg. Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles.“

Amen.